

Was Bruder Klaus gebetet hat

Sein Gebet ist grösser als seine Tat.

Adrienne von Speyr

I. Was bedeutet «beten»?

«Beten» bedeutet: Gott zu sich sprechen lassen; sich mit Gott ins Gespräch einlassen; Gott anreden.

Kommt denn das Gebet an? Gott ist doch so ferne. — Ja, das Gebet kommt an; denn Gott ist gar nicht ferne, sondern — nach dem hl. Augustinus — «uns näher, als wir uns selber nahe sind».

Hören wir, was der heiligmässige Bischof von Regensburg, Johann Michael Sailer, über das Beten geschrieben hat; es tut uns gut, diese Worte mehr als 150 Jahre nach seinem Tod zu hören:

Glaube es mir: das Niederknien, das Händefalten, das Lesen, das Wortesprechen usw. machen das Gebet nicht aus: das Gebet kommt aus dem Herzen: die Bewegung des Herzens, das Hinwallen der Seele zu Gott ist Hauptsache des Gebets.

Darauf kommt es beim Beten an, dass du im Glauben und Vertrauen, mit Demut und Liebe vor dem Vater im Himmel dein Herz reden lässtest. Glaube es mir: wer recht zu beten weiss, der weiss auch recht zu leben: auch seine Arbeiten, seine Berufsgeschäfte, auch seine Erholungen, Essen, Trinken, Schlafen — sind ein ununterbrochenes Beten. Das Gebet ist also die Sprache des gottverbundenen Herzens, die Sprache des Glaubens und der Liebe: die Antwort des Herzens auf die Gegenwart Gottes in uns.

Das Beten muss man lernen, das Beten kann man lernen, wenigstens die Worte des Betens; aber das eigentliche Beten — das heisst die Bewegung des Herzens zu Gott hin — das ist ein Gnadengeschenk Gottes. Das sagt der Apostel Paulus ganz deutlich: «Wir wissen aus uns nicht, wie wir in rechter Weise beten sollen. — Da tritt er selbst, der Geist Gottes, für uns ein mit Seufzen, das wir selber nicht in Worte fassen können.»

Aber schon das Bedürfnis, der Wunsch zu beten, ist ein Gebet.

II. Das «immerwährende Gebet» des Bruder Klaus

Der Biograph Heinrich Wölflin schreibt vom *unablässigen Gebet* Bruder Klausens. Johannes Trithemius, der deutsche Benediktinerabt

und Humanist, schreibt von seiner immerwährenden Gebetsverbundenheit mit Gott.

1. Zum «immerwährenden Gebet»

Jesus hat die Jünger ermahnt, *immer zu beten und darin nicht nachzulassen*. Der Apostel Paulus schreibt: *Seid beharrlich im Gebet! Und: Betet ohne Unterlass!*

Was versteht man unter *immerwährendem Gebet*? — Auf keinen Fall etwas wie «non-stop»! Der hl. Maximus Confessor, der vor gut 1300 Jahren gelebt hat, gibt uns eine Erklärung:

*Unablässig ist das Gebet,
wenn man den Geist in grosser Gottesfurcht hält,
in Sehnsucht Gott anhängt
und sich ständig in der Hoffnung auf ihn verankert,
wenn man in allem auf ihn vertraut
in dem, was man tut,
und in dem, was einem geschieht.*

In dieser inneren Haltung sprach der Apostel:

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?

So können wir unser ganzes Leben und alles, was wir tun, zu einem grossen Gebet machen. — Der Geist Gottes ist es, der das bewirkt.

2. Zeugnisse für die Jugendzeit Bruder Klausens

a) *Zwei Nachbarn und Jugendfreunde legen 1488 Zeugnis ab:*

Erni Rorer (10 Jahre älter):

. . . und sye Bruder Claus allwegen ein züchtiger, güttiger, tugentlicher, frommer und warhafter mönch gewesen . . . und wann sye ye vom acher oder anderen werchen beim kement, so schybe sych bruder Claus alwegen allein binder ein gaden oder sust an ein andre einigkeit. Da bettete er . . .

Erni an der Halten (5 Jahre älter):

Er sye ouch allwegen gotzforchtig und vast andechtig (= ganz auf das innere Leben ausgerichtet) gesin, habe andechtiglich und vast (= viel) bettet . . .

Sind diese Zeugen zuverlässig? Oder sind ihre Zeugnisse nur fromme Klischees? Das heisst: *Muss* der spätere «lebende Heilige» in der Jugend besonders fromm gewesen sein? *Muss* er viel gebetet haben?

Bruder Claus von underwalden.



Dyß ist Brüder Klausen gestalt
 Er ward eyn vñ sibentzig jar alt
 vñ hat sich enthalte an natürlich spiß
 Wol siße vñ zwēzig jar ich ouch bewyß
 Das er alles durch gottes willen tete
 Dar vñ yn gott gekrönet het.
 Wie ich ouch sag das ist war/

Er starb ym acht vñ achtzigsten jar.
 In synem leben han ich yn gesehen.
 Im ranfft in siner zell das mag ich jehen
 Dar vñ bittē wir yn vñ sin heilges lebē
 D; er got bitt vns vnser sünd zewergete.

Getruckt Zürich.

Einblattholzchnitt um 1510–1515. Flugblatt des Zürcher Druckers Hans Rügger. Exemplar in den Kunstsammlungen der Veste Coburg. Es ist eines der besten alten Bilder von Bruder Klaus.

Ich möchte an der Zuverlässigkeit dieser zwei Zeugen nicht zweifeln. Was Erni Rorer sagt, «er sei immer ein frommer und wahrhafter Mensch gewesen», das könnte ein hagiographisches Klischee sein; aber seine Aussage über den Rückzug und das Gebet nach getaner Arbeit ist eine konkrete Erinnerung, die keine Erfindung sein kann.

b) Wer hat ihn beten gelehrt?

Sicher seine Eltern, vor allem wohl die Mutter. – NB. Eine religiöse Beeinflussung der Mutter durch den Eremiten Matthias Hattinger in der Kell bei Wolfenschiessen kann nicht ohne weiteres angenommen werden, da dieser sich erst 1415 dort niederliess und Hemma Ruobert wohl schon auf dem Flüeli verheiratet war. Dazu kommt die Gebetspraxis in der Familie, die sonntägliche religiöse Praxis in der Pfarrkirche zu Kerns. Wenn Heinrich Gundelfingen Bruder Klaus einen *Schüler des Heiligen Geistes* nennt, so will das nicht heissen, dass dieser ihn Worte des Gebetes unmittelbar gelehrt habe, sondern dass sein Hang zum Gebet, seine Freude am Gebet ein Geschenk des Heiligen Geistes war.

c) Welche formulierten Gebete hat er gelernt?

Viele Kirchensynoden der Zeit vor Bruder Klaus hatten als Minimum für alle Christen vorgeschrieben:

1. Vaterunser.
2. Ave Maria: die aus Lukas 1,28 und 1,42 stammenden Grussworte des Engels und der Elisabeth kamen seit dem 11. Jahrhundert als Gebet auf. – Das «Heilige Maria» ist erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts üblich.
1. + 2. als Einheit gebetet war *das* Wiederholungsgebet.
3. Das apostolische Glaubensbekenntnis.

Diese drei Gebete lernen bedeutete «den Glauben lernen». Die Aachener Synode von 802 hatte die Forderung erhoben, das Volk müsse das Vaterunser und den Glauben in der Muttersprache auswendig können. Später wurde das Ave Maria hinzugefügt. Jeden Sonntag wurden diese Gebete bei der Predigt wiederholt. Am Sonntag wurde also «der Glaube gelernt».

Weil der liturgische Gottesdienst lateinisch war, lernten die Laien vielleicht auch das *Gloria Patri* und das *Salve Regina*.

Wer nicht lesen konnte (fast alle Laien auf dem Land) – zu diesen gehörte auch Bruder Klaus: er war sicher Analphabet –, der wiederholte die wenigen Gebete, vor allem Vaterunser und Ave Maria: 50mal, 100mal, 150mal (in den Klöstern als Ersatz für die 150 Psalmen!).

Die Wiederholung der Gebete entsprach dem Leistungsprinzip, das im Mittelalter eine grosse Rolle spielte, obwohl der hl. Benedikt im 20. Kapitel der Regel, wo vom persönlichen inneren Gebet die Rede ist, gefordert hatte: «Das Gebet muss kurz und lauter sein, es werde denn unter dem geistgewirkten Antrieb der Gnade Gottes verlängert.»

Exkurs zum Ave Maria:

Das Ave Maria ist der sprachlichen Form nach an Maria gerichtet. Sein Inhalt aber ist Jesus; denn die vom Engel angesprochene *Gnadenfülle* Mariens: das ist Jesus. – Und Maria ist *gebenedeit unter den Frauen*, weil Jesus die *gebenedeite Frucht ihres Leibes* ist. – Also: das Ave Maria ist ein marianisch formuliertes Jesusgebet.

3. Was wissen wir vom Beten des Familienvaters Niklaus von Flüe?

Was er in der Jugend gelernt hat, das betet er auch jetzt. Sein Sohn, Landammann Hans von Flüe, bezeugt 1488 das nächtliche Beten des Vaters:

Am abent ist er allwegen mit sinem hußvolck nidergangen, aber alle nacht, wan er ye erwachet, so horte er, das sin vatter wider uffgestanden was in der stuben by dem offen und bettet, byß das er in den Raufft gieng.

Ist das nicht ergreifend, diese nächtliche Gebetswache des Vaters? Landammann Hans von Flüe hebt überhaupt das *einig wesen*, das heisst, das zur stillen Innerlichkeit und zum Alleinsein neigende Wesen des Vaters hervor.

Später wird aus der mündlichen Überlieferung bezeugt, er sei oft des Nachts, selbst in Regennächten, nach St. Niklausen hinaufgegangen, um zu beten. Nächtliche Gebetswache des Vaters in St. Niklausen!

Bruder Klausens Gebetsleben und seine Visionen

Ob seine Visionen *vor* oder *in* sein Einsiedlerleben fallen, wir dürfen sie ohne Zögern als mystische Gebetserlebnisse bezeichnen. Gebet ist

alles, was Bruder Klaus als Visionär erlebt. Beten heisst nicht nur Worte des Gebetes sprechen, sondern auch Gottes Stimme vernehmen. Eine seiner Visionen mag hier zeigen, wie Bruder Klaus zum Lobpreis eingeladen wird: *Er sah im Geiste einen Mann in Pilgers Art vom Sonnenaufgang herkommen. Und er sang diese Worte: «Halleluia!» Seine Orgelstimme wurde im Widerhall von den kleinen Orgeln des Weltalls begleitet. Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte – Halleluia – hervorgehen und wieder in das eine Wort zurückkehren, so wie die stark vorschnellende Feder in das Schloss fährt.* Ein wunderbares musikalisches Gleichnis der heiligsten Dreifaltigkeit! Heinrich Wölflin deutet die trinitarische Auslegung an. – Das hebräische Wort «Halleluia» bedeutet «Lobet den Herrn!» – Augustinus schreibt über das «Halleluia»: «O seliges Halleluia des Himmels! Es wird im Himmel gesungen; dennoch wollen wir es schon hienieden anstimmen: hier erklingt es und dort erklingt es; hier in der Hoffnung, dort in der Vollendung; hier auf dem Weg, dort in der Heimat.» – Dürfen wir Bruder Klausens Leben und Beten nicht als ein immerwährendes «Halleluia» bezeichnen?

4. Das Beten des Eremiten im Ranft

a) *Wölflin* weist darauf hin, dass der Ranft der für Bruder Klaus zum Lobpreis Gottes bestimmte Ort gewesen sei. – Im Epheserbrief steht es: *Wir sind zum Lobpreis seiner Herrlichkeit bestimmt.* Und: *Er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Kinder zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen; zum Lob seiner herrlichen Gnade.*

Das ist die Stimme aus dem Ranft: *Wir sind zum Lobpreis der Herrlichkeit Gottes bestimmt.* Das ist eine zentrale Botschaft, die wir nicht überhören dürfen. Wenn je das Wort des Hebräerbriefes über den Patriarchen Abel auch von Bruder Klaus gilt, dann hier: *Durch seinen Glauben redet er noch, obwohl er längst tot ist.* Der wachende und betende Bruder Klaus konnte mit dem Psalmisten sprechen: *Ich denke an dich auf nächtlichem Lager, sinne über dich nach, wenn ich wache.*

b) *Sein Beten im Tagesablauf*

Die Nachtruhe war kurz – auf dem blossen Boden ausgestreckt. Der übrige Teil der Nacht gehörte dem Gebet. Ebenso gehörte der Vor-

mittag dem Gebet und der Betrachtung. Ausgenommen in der Winterszeit verliess er für drei Stunden die Zelle und begab sich an einen einsamen Ort im Ranft, um zu beten.

Er konnte die Besucher, die den seelenkundigen Einsiedler sprechen wollten, nicht abweisen. — Aber er besass die Gabe der Unterscheidung der Geister: für bloss Neugierige war er nicht zu sprechen. Er machte sich nicht interessant. Er liess sich nicht bewundern. Aber: Für jede seelische Not hatte er ein menschliches Verständnis. Er war nicht ein Egoist, der sich abkapselte.

c) Was er betete

Sicher was er in jungen Jahren gelernt und geübt hatte: Doch wohl vor allem die Einheit von Vaterunser und Ave Maria als Wiederholungsgebet. Ich glaube, dass er dieses Wiederholungsgebet in seine Passions-Stunden-Betrachtung (darüber später) integrierte: Verbindung von mündlichem Gebet und Meditation.

Wir wissen nicht, wann er das dreiteilige Reimgebet *Mein Herr und mein Gott* kennenlernte. Auf alle Fälle setzt die regelmässige Wiederholung dieses anspruchsvollen Gebetes einen hohen Grad von Innerlichkeit voraus.

In Adam Walassers Neuausgabe des Pilgertraktats finden sich «drey kurtze und andächtige Gebetlin, welche Bruder Claus täglich gebetet hat»:

1. *Mein Herr und mein Gott . . .*
2. *Meine Liebe ist gecreuzigt worden.*
3. *O mein hertzen lieb komm mir zühülff.*

Die authentische Überlieferung des 2. und 3. «Gebetlin» ist keineswegs verbürgt. Es handelt sich wohl eher um eine Zuschreibung. Das 2. «Gebetlin» würde ganz seiner Passionsfrömmigkeit entsprechen.

d) Sein Gebetsversprechen

Wenn hier vom Beten Bruder Klausens im Ranft die Rede ist, dann dürfen wir sein Gebetsversprechen an den Rat der Stadt Konstanz nicht übersehen. Dieser hatte 1482 im Streit mit den Eidgenossen um die thurgauische Gerichtsbarkeit den durch das «Wunder von Stans» berühmt gewordenen Einsiedler als Vermittler angerufen. In

dessen Antwortschreiben steht der Satz: *Auch Eure Bitte, dass ich zu Gott für Euch bete, habe ich wohl verstanden. Ich will es getreulich tun.* Hier liegt das Geheimnis von Bruder Klausens Friedensmahnungen: in seinem Gebet.

e) Sein «Bettbuoch»

Nach Petrus Canisius hat Bruder Klaus ein «Bettbuoch» besessen, dessen Inhalt jener redaktionell überarbeitete und 1585/86 zu Freiburg im Druck herausgab. Es existieren noch drei Exemplare. Wenn Bruder Klaus wirklich ein solches «Bettbuoch» besass — und das ist nach den Forschungen des St. Galler Stiftsbibliothekars Peter Ochsenbein höchst wahrscheinlich —, dann sind drei Dinge sicher:

1. Er hat die Gebete nicht selber verfasst.
2. Er hat das Büchlein nicht selber geschrieben.
3. Der Analphabet musste sich daraus vorlesen lassen. Wer kam als Vorleser in Frage? a) Kaum Heimo am Grund, da er zu weit entfernt war. Seine Bedeutung für die religiöse Entwicklung Bruder Klausens darf nicht überschätzt werden. — b) Pfarrer Oswald Isner von Kerns: Er war sein Beichtvater und besass nach seiner eigenen Aussage wie keiner sonst sein Vertrauen und war regelmässig bei ihm im Ranft. — c) Bruder Ulrich von Memmingen im Mösli (damals «oberer Ranft» genannt). Ulrich war Priester und verfügte über eine kleine theologische Bibliothek. Nach Wölflin trafen sich beide Eremiten regelmässig. — d) Der jeweilige Ranft-Kaplan. Erstmals lebte 1477 ein Priester im Ranft. Die Pfründe wurde erst 1482 gestiftet.

Inhalt des «Bettbuochs» nach Canisius:

1. 92 Betrachtungen, die eine Kurzform des Grossen Gebetes der Eidgenossen darstellen. Sie sind älter als Bruder Klaus.
2. Eine Vaterunser-Betrachtung, die auch älter ist als Bruder Klaus. Peter Ochsenbein hat in der Bibliothèque cantonale et universitaire von Lausanne in einer Handschrift eine Vaterunser-Betrachtung entdeckt, die als *bruoder Clausen patter noster* bezeichnet wird. Er vermutet, dass Bruder Klaus diese Betrachtung häufig rezitiert hat, nachdem sie durch regelmässiges Hören sein geistiges Eigentum geworden war. Er möchte die in ihrer alten Gestalt lange Zeit verlorene Vaterunser-Auslegung für die heutige Gebetspraxis wieder lebendig machen. Er

hat sie darum im Zusammenhang mit einer Arbeit über *Die Vaterunser-Betrachtung im verlorenen «Bettbuoch» des Bruder Klaus* im Geschichtsfreund dieses Jahres ins Neuhochdeutsche übertragen, weil er überzeugt ist, dass des *bruoder Clausen patter noster* als zeitbedingtes, aber auch als weiterführendes Modell für christliches Beten gewiss noch heute seine besondere Bedeutung hat, auch wenn er zugleich überzeugt ist, dass die Bruder Klaus zugeschriebene Vaterunser-Betrachtung unmöglich von ihm konzipiert oder gar geformt sein kann.

Die Vaterunser-Betrachtung in neuhochdeutscher Übertragung

I. Vater unser

Herr, barmherziger Gott, Du bist unser Vater geworden; Deinen Kindern dieses Erdreichs wolltest Du Dich zum Vater geben. Ich bitte Dich um Bewahrung meines Lebens und um Besserung von meinen Sünden. Mache alle Christen beständig in einem gottesfürchtigen Leben. Gib Ruhe allen verstorbenen Seelen und lass ihnen das ewige Licht leuchten. Amen.

II. Der Du bist im Himmel

Herr, barmherziger Gott, wir sind auf dieses Erdreich gestellt, um Deine Gebote nach unsern Kräften zu halten. Ich bitte Dich, gib mir Gnade, so zu leben, dass ich niemals aus Deinem Reich geschieden werde. Amen.

III. Geheiligt werde Dein Name

Herr, barmherziger Gott, Dein Name ist geheiligt worden von allen Heiligen, die Deinetwegen ihr Blut unschuldig vergossen haben. Deshalb bitte ich Dich, dass wir Deinen Namen heilighalten und in unserem Herzen Dein Lob und Deine Ehre niemals vergessen. Amen.

IV. Zu uns komme Dein Reich

Herr, barmherziger Gott, ich bitte Dich nicht um jenes Reich, das für die Welt vergänglich ist, ich bitte Dich auch nicht um das Reich, das dem Teufel zufließt, vielmehr bitte ich Dich um jenes Reich, wo kein Gebrechen je waltet, wo die Engel Dich hören, loben und schauen von Angesicht zu Angesicht. So bitte ich Dich, dass ich Dich einmal schaue und höre und Dich loben möge von Angesicht zu Angesicht. Amen.

V. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden

Herr, barmherziger Gott, in Reichtum, in Armut, in Trübsal, wie Du es willst, also neige ich mich unter Deine göttliche Gewalt, bis Dein Wille ganz an mir vollbracht wird. Amen.

VI. Gib uns unser tägliches Brot

Herr, barmherziger Gott, ich bitte Dich, dass Du Dich selber uns zu einer Speise gibst, wenn sich Leib und Seele voneinander scheiden, dass wir in keinem ungnädigen Tod vorgefunden werden. Amen.

VII. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern

Herr, barmherziger Gott, ich habe allen denen vergeben, die mir jemals Schmach und Leid zugefügt haben, damit auch Du mir vergebst Wort und Werk, Willen und Gedanken und was ich jemals wider Deinen göttlichen Willen getan habe. Amen.

VIII. Führe uns nicht in Versuchung

Herr, barmherziger Gott, wenn wir schwach und krank werden, so behüte uns vor der List des Teufels, vor seiner grossen Falschheit und vor dem Betrug der bösen Welt. Gib uns ein Dach, darunter wir bedeckt sind und von Deinem grimmigen Zorn nicht gestraft werden. Amen.

IX. Sondern erlöse uns von allem Bösen

So mögest Du, Herr, barmherziger Gott, dann sprechen: «Kommet her, ihr Gesegneten, in das Reich meines Vaters, das euch bereitet ist vom Anfang der Welt.» Amen.

Weiter finden sich in Bruder Klausens *Bettbuoch* nach Canisius:

3. Ein Mariengebete, dessen Herkunft noch ungewiss ist.

4. Ein Gebet für die Armen Seelen, das älter ist als Bruder Klaus.

5. Das berühmte Reimgebet.

6. Die Lehrsprüche, deren Herkunft noch ungewiss ist. Die älteste bis heute bekannte Überlieferung findet sich von der Hand des Sebastian Rhaetus von 1521 in der Sammelhandschrift in Neapel. Da sich der Text von 1521 inhaltlich mit den schon bekannten Textüberlieferungen bei Witwyler (1571) und Canisius (1585) deckt, habe ich auf einen

Abdruck in meinem vor kurzem erschienenen Ergänzungsband zu Durrers Quellenwerk verzichtet.

Hat Bruder Klaus selber Gebete und Lehrsprüche verfasst?

Die Frage ist mit Sicherheit zu verneinen. Das setzt doch eine gewisse literarische Bildung voraus, die Bruder Klaus abging, da er Analphabet war. Ich glaube auch nicht, dass er den Ehrgeiz besessen hätte, solche Geistesprodukte niederschreiben zu lassen. Das Fehlen von literarischer Bildung und von literarischem Ehrgeiz bedeutet nicht Mangel an Intelligenz, die Bruder Klaus in hohem Masse eigen war, sind doch dem gelehrten Abt Johannes Trithemius sein *wunderbarer Scharfsinn* und *die weit über seine Bildung hinausgehende Unterscheidungsgabe* aufgefallen. — In der Versenkung in das beschauliche Gebet fand der Eremit sein Genügen. Wenn der gleiche Trithemius *seine mit dem Evangelium übereinstimmende Sicherheit im Gespräch mit Theologen* hervorhebt, so setzt das sicher nicht theologische Gelehrsamkeit, sondern nichts anderes als ein von seinen priesterlichen Freunden vertieftes Glaubensverständnis voraus.

5. Das «kleine Riesengebet» (Heinrich Federer)

Wir kennen das dreifache Reimgebet unter dem Namen «Bruder-Klausen-Gebet». Das bis vor 40 Jahren älteste bekannte Zeugnis befindet sich in einem Druck aus der Zeit um 1540 in der ZB Zürich. Inzwischen hat der aus der Schweiz stammende Würzburger Professor Kurt Ruh ältere handschriftliche Zeugnisse gefunden, deren ältestes sich in Berlin befindet. Habent sua fata libelli! In diesen ältesten Zeugnissen steht die heutige dritte Bitte an erster Stelle. Kurt Ruh vermutet, dass die heutige Reihenfolge der Bitten von einem Kenner der mystischen Theologie stammt, dem es gelang, durch die neue Reihenfolge das Gebet zu einer Illustration des dreifachen Weges oder der drei Stufen des einen Weges der christlichen Vollkommenheit: der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung zu machen. Heinrich Seuse, der mit Johannes Tauler als einer der mittelbaren geistlichen Lehrer Bruder Klausens gesehen werden darf, hat den Dreistufenweg der Christusnachfolge so gesehen: *Ein gelassener Mensch muss entbildet werden von der creatur, gebildet werden mit Christo und uberbildet in der gotheit.*

Bruder Klausen gewonliches gebeth
O myn got vnde myn herre Nym
mich nur vnd gyt mich ganz zu eyge dyr
O myngot vnd my herre Nym vō myr
alles das mich byndert gegen dyr
O myn got vnde myn herre Gyt myr
alles das mich furdert zu dyr Amen

Faksimile des ältesten Textzeugen des Bruder-Klausen-Gebetes. Papierhandschrift Ms. germ. 4^o Nr. 636, Ende 15. Jahrhundert, oberhessisch/thüringischer Herkunft. Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz (Berlin/Dahlem).

Die älteste Handschrift, die das Gebet bezeugt, stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, reicht also nahe bis an die Lebenszeit des Heiligen heran und wird ausdrücklich als *Bruder Klausen gewonliches gebeth* bezeichnet. Ich glaube aber nicht, dass er es selber verfasst hat. In diesem Gebet wird um Wesentliches gebetet. Der evangelische deutsche Theologe Jörg Zink hat 1970 geschrieben, dass er in diesem Gebet *eine Übung im Zurechtrücken der Erwartungen* sehe, das heisst, dass dieses Gebet uns helfe, nicht in der erfüllten Forderung, sondern in der Fähigkeit der Hingabe und der Liebe den Frieden zu finden.

6. Sein Rosenkranz

Die Gebetszählschnur — *Paternoster* genannt — in der linken Hand Bruder Klausens auf dem Sachsler Altarflügel von 1492 ist als sogenannter Fünzfziger zu bezeichnen. Das Beten von 50 Ave Maria wird als marianischer Rosenkranz, das Beten von 3 mal 50 Ave Maria als marianischer Psalter bezeichnet.

Bruder Klaus scheint aber nicht nur das Ave Maria, sondern Vaterunser und Ave Maria als Einheit gebetet zu haben. Er kannte wohl noch nicht die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkommende

Einteilung in Gesätzchen zu je 10 Ave Maria, durch je ein Vaterunser unterteilt. Er kannte noch nicht den *Leben-Jesu-Rosenkranz*, das heisst die Verbindung der Ave Maria mit sogenannten «Geheimnissen» aus dem Leben und Leiden Jesu.

Der Leben-Jesu-Rosenkranz mit 150 «Geheimnissen» wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der Kartause zu Trier und ein wenig früher schon im Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll gebetet. Es ist eine Verbindung von mündlichem Gebet und Meditation. Die Reduktion von 150 auf 3 mal 5 Geheimnisse mit je 10 Ave Maria zum heutigen Rosenkranz bzw. Psalter erfolgte erst im Jahrhundert nach Bruder Klaus. Dadurch erst konnte die Verbindung von Ave-Maria-Rezitation und Leben-Jesu-Meditation volkstümlich werden. Sie wäre für Bruder Klaus eine wertvolle Gebetshilfe gewesen, wenn er sie gekannt hätte.

Bruder Klaus trug den Paternoster immer in der Hand, wenn er betete und betrachtete (nicht nur bei der Rezitation von Wiederholungsgebeten), und zwar weniger in der Funktion eines Zählgerätes als vielmehr einer Konzentrationshilfe.

Was Julius Langbehn vom Rosenkranzgebet geschrieben hat, das gilt auch von Bruder Klausens Beten mit dem Paternoster in der Hand: *Das gut gepflegte Rosenkranzgebet bezeichnet einen Höhepunkt der Herzensbildung. Daher: Wenn es aus einem vollen Herzen kommt, ist es das beste; wenn es aus einem leeren Herzen kommt, ist es das schlechteste Gebet. Das ist die Lösung der Frage: Es ist das Gebet für volle Herzen.*

III. Seine Passionsbetrachtung

Der Beginn seiner Passionsfrömmigkeit ist mit der seelischen Bedrängnis verbunden, in die er zwei/drei Jahre vor dem Abschied, also 1464/65–1467 geraten war.

Das «einig wesen» war immer grösser und ausschliesslicher geworden. Das bedeutete für ihn den Verzicht auf alles, auch auf die Familiengemeinschaft. Das brachte ihn in die grösste Seelennot, die ihm alle Ruhe raubte — er selber spricht von «tiefer Niedergeschlagenheit». Von einer seelischen Erkrankung aufgrund einer pathologischen Neigung zu sprechen, wäre sicher abwegig. Zu Erklärung genügt das Wort des

Philosophen Aristoteles: *Die Melancholie geht den grossen Seelen nach wie die Wolken den Bergen.* Und Melancholie ist nicht immer Schwermut, sondern auch Tiefsinn.

Heimo am Grund führte Nikolaus in die Passionsstundenbetrachtung ein, indem er ihn anleitete, einzelne Abschnitte der Passion im Verlauf eines Tages auf die sieben Tagzeiten des kirchlichen Stundengebetes zu verteilen und so zu meditieren: Von der Todesangst am Ölberg und der Gefangennahme in der Nacht bis zur Grablegung am Abend des folgenden Tages. — Um diese Übung ungestört zu pflegen, zog sich der Bauer oft in den Ranft zurück, den er den «Ort seiner Leidensbetrachtung» nennt. In der Versenkung in die Passion des Herrn wurde er frei von sich selber.

Das ist der Beginn von Bruder Klausens Passionsfrömmigkeit, die charakteristisch ist für die spätmittelalterliche Frömmigkeit: Von Bernhard von Clairvaux führt eine Linie über Franz von Assisi und Heinrich Seuse zu Bruder Klaus. — Hier und in der Eucharistie sind die mystischen Kraftquellen seines Wunderfastens zu suchen. Er hat sich selbst in diesem Sinne geäussert (bezeugt durch den Biographen Wölflin). In diesem Zusammenhang ist die Mahnung im Brief an den Rat der Stadt Bern zu verstehen: *Ir sönd ouch dz liden gotz in wuren hertzen tragen, wan es ist des mönschen gröster trost an sim letzten end.*

Wir wissen, dass er den schmerzhaften Rosenkranz noch nicht kannte. Aber es ist wahrscheinlich, dass ihm die Andacht zu den Fünf Wunden bekannt war.

IV. Seine Bildbetrachtung

1. Was stand ihm zur Verfügung?

- a) Der Bilderzyklus von ca. 1380 im nahen St. Niklausen: Fresken aus dem Leben und Leiden Christi und das Jüngste Gericht.
- b) Die durch Bonstetten bezeugte Bildausstattung seiner Kapelle (nicht erhalten).
- c) Die Betrachtungstafel von ca. 1483. Wir wissen nicht, in welchem Zeitpunkt das Bild in seinen Besitz gelangte.

Wir dürfen annehmen, dass Bruder Klaus mehr mit dem Herzen als mit dem Intellekt meditierte. Darauf weist die Bemerkung dem jun-

gen Mann aus Burgdorf gegenüber hin: *Gott weiss es zu machen, dass dem Menschen eine Betrachtung so schmeckt, als ob er zum Tanz ginge, und umgekehrt weiss er ihn eine Betrachtung so empfinden zu lassen, als ob er im Kampfe streite.* Als Bruder Klaus merkte, dass der junge Mann ob des Vergleichs mit dem Tanz verwundert war, sagte er: *Ja, als wollt er an ein dantz gon!*

Der nüchterne fortgeschrittene Praktiker Bruder Klaus scheint nicht grossen Wert auf Methoden gelegt zu haben. Auf eine diesbezügliche Frage hat er die sachliche Antwort gegeben, dass er das als *das nütziste* anschau, *dass der Mensch ein reines Gewissen habe und dass er gerne allein sei.* Auf die Haltung, auf die Frömmigkeit, nicht auf die Methode kam es ihm an.

Nach der Aussage von Landammann Johann Imfeld im Seligsprechungsprozess von 1654 soll Bruder Klaus ein Büchlein, bestehend aus drei Farben: rot, weiss und schwarz, besessen haben: bei der roten habe er das Leiden Christi, bei der weissen die ewige Seligkeit, bei der schwarzen den Tod betrachtet. Warum taucht diese Überlieferung so spät erst auf? Wenn sich wirklich ein solches Dreifarbenbüchlein im Besitz von Bruder Klaus befunden hätte, dann dürfte diese anspruchlose Art der Betrachtungsgrundlage dem einfachen Wesen Bruder Klausens sehr wohl entsprochen haben. Mit der Trinität hat das Dreifarbenbüchlein natürlich nichts zu tun.

V. Der Grundton seiner Frömmigkeit

Der Grundton seiner Frömmigkeit wird nicht so sehr von rationaler Überlegung, auch nicht von einer einstudierten Methode bestimmt, sondern vielmehr vom Herzen, vom Empfinden.

Seine sympathische menschliche und religiöse Persönlichkeit wird durch eine tiefe Demut gekennzeichnet. Auf die Frage, ob er nicht fürchte, dass er bei seinem strengen Leben irren könnte, gab er zur Antwort: *Wan demuot ich hab und den glauben, so kann ich nit felen.* Bonstetten nennt ihn den *demütigen Gottesknecht.*

Dazu kommt das geradezu charismatische Verständnis des Einsiedlers für die seelischen Nöte seiner Mitmenschen, wie das Johannes Trithemius bezeugt, der den Grund hiefür in der *allseitigen Lauterkeit*

seines Gemütes sieht. Bruder Klaus ist ein Mensch der Seligpreisung: *Selig, die ein reines Herz haben!*

In Adam Walassers Neudruck des Pilgertraktats (Dillingen 1569) stehen im Anschluss an die drei «Gebetlin» Bruder Klausens die beiden Namen JESVS-MARIA, die den Schluss nahelegen, dass Bruder Klausens Frömmigkeit eine marianisch geprägte Jesus-Frömmigkeit war, wobei er Jesus vor allem als den Gekreuzigten liebte und erlebte. Dafür zeugen auch die drei Danksagungsvisionen: Der Vater und der Sohn und Maria danken dem Passionsmystiker für sein Mitleiden mit Jesus (Text in meinem Ergänzungsband Seite 31).

Sein bekanntes Grusswort *Der nam Jhesus sig uwer gruoss* erlaubt den Schluss, dass seine Jesus-Frömmigkeit von der im Hoch- und Spätmittelalter weitverbreiteten Namen-Jesu-Verehrung (Bernhard von Clairvaux und Bernhardin von Siena) mitgeprägt war.

Bruder Klausens Frömmigkeit war durchaus kirchlich und sakramental. Sein Gehorsam sagte nicht nur ja zum Willen Gottes, sondern auch zur sichtbaren Kirche. Und die Eucharistie war sogar die mystische Kraft seines leiblichen Lebens.

Das macht Bruder Klausens Grösse aus, dass er den Vorrang des Gebetes und des inneren Lebens vor der äusseren Tat bekräftigt hat.

Quellen und Literatur. Robert Durrer, Bruder Klaus. Sarnen 1917–1921. Unveränderter Nachdruck 1981. – Rupert Amschwand, Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer. Sarnen 1987. – Peter Ochsenbein, Die Vaterunser-Betrachtung im verlorenen Bettbuoch des Bruder Klaus. Der Geschichtsfreund, Stans, 140. Band 1987. – Rupert Amschwand, Die Überlieferung des Bruder-Klausen-Gebetes. Obwaldner Geschichtsblätter Heft 12, Sarnen 1974 (ältestes Faksimile des Bruder-Klausen-Gebetes in Berlin und Faksimile der oben zitierten «andächtigen Gebetlin»).

P. Rupert Amschwand